

in Österreich anzutreffen ist und außerdem zu viel fremdes Blut führt, wenn auch vielleicht die typische Form der Wienerwaldbandschaft, der Berghirsch, anlässlich von Mauerbeschädigungen in einzelnen Stücken einwechselte. Früher legte man im Tiergarten eben Wert auf Geweihbildung und Wildkörper, nahm deshalb häufig Blutauffrischungen vor, wozu Auhirsche aus dem Prater und aus Ungarn (Bacska), Karpathenhirsche, selbst Maral und wahrscheinlich auch Wapiti Verwendung fanden. Dam- und Muffelwild haben sich zwar gut akklimatisiert, kommen aber als heimatfremde Formen nicht in Betracht und sind übrigens in gleichwertiger und meistens sogar besserer Form in mehreren Wildgärten Niederösterreichs noch anzutreffen. Es bleibt also nur noch das Schwarzwild, das mit der angestammten Landschaft, vor allem den hervorgehobenen Eichen-Hainbuchenmischwäldern, eine großartige und einzigartige Lebensgemeinschaft des Wienerwaldes bildete.

In welcher Zeit und unter welchen Gesichtspunkten die vom Standpunkte der bodenständigen Bevölkerung keinesfalls begrüßenswerte Vernichtung dieses Naturdenkmales vor sich gegangen ist, haben die vorstehenden Zeilen darzulegen versucht. Die maßgebenden Kreise der Naturschutzbewegung in Österreich kämpften seit 1919 mit allen Mitteln darum, dieses Naturdenkmal Österreichs zu retten. Mit unglaublicher Kurzsichtigkeit über sah man die weittragende Bedeutung dieser Schritte. Und so kam endlich das Ende. Da aber die nach uns kommende Generation in ruhigeren Zeiten den derzeitigen Naturschutzleuten, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensehen, dieses eingetretenen Ereignisses wegen Vorwürfe machen könnte, mögen diese Zeilen dazu dienen, den Weg zur Auffindung der tatsächlich an der Vernichtung dieses Naturdenkmales Schuldtragenden zu weisen.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Ornithologisches aus Wiens Umgebung. Den Eisvogel, diesen fliegenden Edelstein unserer Gewässer, konnte ich nach längerer Zeit zu meiner Freude im heurigen Winter zweimal beobachten. Ein Stück am 8. Jänner in der Lobau, am Ufer eines Wasserarmes im Kreuzgrund, das zweite am Heustadlwasser im Prater, an dem fahrbefahrenen Teil am 6. März. Der mit Schilf bewachsene, nicht befahrene Teil des Heustadlwassers war mir als Aufenthaltsort des Eisvogels in der rauhen Jahreszeit von früher her bekannt, ich konnte ihn aber in den allerletzten Jahren dort nicht beobachten. Mein Bruder Robert sah am 20. Juni 1926 einen Eisvogel am Teich des Sparbacher Tiergartens.

Recht unscheinbar gefärbte Vögelchen sind die Baumläufer (Certhia), die in zwei Arten bei uns vertreten sind, die man allerdings lange Zeit nicht von einander unterschieden hat, sodaß in unserer Kenntnis ihrer näheren Verbreitung manche Lücke offen bleibt. Der Gartenbaumläufer (kurzfralliger B., Certhia brachydactyla) mit allgemein trüberer Färbung macht sich durch seine

leicht kenntlichen Laute sehr bemerkbar. Sein gewöhnlicher Ruckruf ist ein laut pfeifendes „tit“, das meist sehr lebhaft zu „tit tit tit . . .“ gereiht wird. Der Paarungsruf im Frühjahr ist ein kurzes, aber taktgerecht vorgetragenes Geleier, etwa wie: „tititi-tiroiti“ oder nach Hoffmann: „ðjððjððj-ðjriiðjðj“. Der bevorzugte Aufenthalt dieses für seine geringe Größe zwar lauten, aber sonst nicht gerade hervorragenden Sängers sind Gärten und Auwaldungen, er hält sich überhaupt an Laubholz. Im Prater, im Laxenburger und Schönbrunner Park, in der Lobau, in den Auen bei Mannswörth ist er überall häufig anzutreffen, aber auch Gärten und Waldränder der Abhänge des Wienerwaldes scheinen ihm zu behagen. So traf ich ihn in Perchtoldsdorf (März 1926), in Baden (November 1926) und heuer am 27. Februar am Waldrand des Eichkogels bei Mödling.

Ganz anderer Natur ist der Waldbaumläufer (Langkralliger B., *Certhia familiaris*) mit reineren Farben im Gefieder, oberseits viel deutlicher weiß gesprenkelt, unterseits beinahe rein weiß, während sein Better oben schmutzig verwaschen, unterseits grau erscheint. Ganz zum Unterschied von diesem ist er ein stiller, ruhiger Gefelle, der mit einem feinen „fri“ lockt. Auch sein Gesang wird leise vorgetragen, ist aber bedeutend länger und auch qualitativ ungleich höher anzuschlagen als das einförmige Geleier seines Verwandten, mit Buchstaben aber schwer wiederzugeben. Eigen ist dem Viede eine leicht absinkende Perltour (Trillerstrophe). Am 9. Mai 1926 verhörte ich einen solchen Sänger in einem hohen Nischbestand bei Schloß Wilbegg (Wienerwald). Bald wurde ich an laubsängerartiges Schwirren, bald an die frische Weise des Zaunkönigs erinnert, auffallend war bloß der feine Wisperton, mit dem das abwechslungsreiche Liedchen vorgetragen wurde, obwohl ich das bestimmte Gefühl hatte, in nächster Nähe des Sängers zu sein. Nach langem Suchen endlich gelang es mir auch, das Vögelchen selbst zu Gesicht zu bekommen, wie es eine Tanne hinaufkletterte und plötzlich innehaltend, weit den Schnabel zur gefanglichen Produktion öffnete. Freilich gibt es auch weniger begabte Sänger unter dieser Art. So hörte ich in den Waldungen am Füllenberg (bei Heiligenkreuz) am 16. Mai desselben Jahres an einigen Stellen Waldbaumläufer, die beinahe täuschend, nur vielleicht noch leiser, die Perltour der Blaumeise brachten, eingeleitet mit 2—3 leisen und nicht pfeifenden „ti“, und mit einem (manchmal auch zwei) zwitschernden Schlußtonen. Die genannten Orte und deren unmittelbare Umgebung sind das einzige Gebiet, woher ich diese Art aus eigener Erfahrung kenne.

Die Gebirgsstelze traf ich, bei uns überwintert, am 30. Jänner d. J. an einem Wassergraben zwischen Neudorf und Wiedermannsdorf, sowie am 6. Februar am Riez der Schwefat bei Leesdorf an, während die weiße Bachstelze erst am 13. März an diesem Flusse sich zeigte.

Trotz des milden Winters waren Wacholderdrosseln häufig anzutreffen. Kleinere Schwärme beobachtete ich im Laxenburger Park (anfangs Dezember, 13. März), am Eichkogel bei Mödling (Ende Dezember) und auf der Anhöhe bei Gaaden gegen die Einöde zu (16. Jänner).

Die Grauammer, mit ihrem charakteristisch klirrenden Singsang, ein typischer Bewohner der Wiener Ebene, scheint hier zu überwintern. In der einschlägigen Literatur finden sich diesbezüglich widersprechende Angaben. Einmal

wird sie als Sommervogel, das anderemal als Standvogel angeführt. Die süddeutschen Graumammern gelten allgemein als Zugvögel zum Unterschied von den norddeutschen, eine an sich merkwürdige Tatsache, die man durch die Einwanderung dieses Vogels von zwei verschiedenen Stammländern her, Südrußland einerseits, Mittelmeerländer und Frankreich andererseits zu erklären sucht. Wie dem auch sei, jedenfalls deutet es auf ein Überwintern hin, wenn ich sie Ende November v. J. an der Straße Lagenburg—Guntramsdorf und am 6. Februar d. J. zwischen Trumau und Münchendorf klirren hören konnte.

Den Großen Brachvogel traf ich zu meiner nicht geringen Freude am 13. März d. J. zwischen Achau und Lagenburg. Ein Stück, unerkennbar durch den langen, abwärts gebogenen Schnabel, flog über mich hinweg, während vom Felde herüber das melodisch flötende „kläu“ eines zweiten Artgenossen erklang.

Fledermäuse und Eichelhäher. Gelegentlich eines Ausfluges in den verschneiten Winterwald ergötzte ich mich an einem lieblichen und unermüdblichen Schwarme einiger Meisenarten (Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise und Hausenmeise), in deren Gefolge sich auch Kleiber und die äußerst zierlichen Goldhähnchen befanden. Mit großer Geschicklichkeit turnten sie in den unglaublichsten Stellungen an den Baumzweigen und -stämmen, nach Nahrung suchend, herum. Plötzlich geriet die bunte Gesellschaft in Aufregung, schrille Schrecklaute ertönten. Die Ursache war ein Trupp von fünf Stück Eichelhähern, die sich in nicht allzu großer Entfernung auf einigen Eichen niederließen. Hinter einem Baum stehend, nahm ich schnell das Glas zur Hand, um die bunten Strauchritter zu beobachten; einer flog in ein Loch einer stärkeren Eiche und strich hernach, ein „Etwas“ im Schnabel haltend, auf den nächsten Baum und fing an, seine Beute zu verzehren. Die anderen Eichelhäher ahmten es dem ersten nach; nun gesättigt, flogen die „wahren Würger“ und „Neunmalneuntöter“, wie sie Brehm trefflich nennt, mit einem kreischenden „Rätsch, rätsch“ davon. Voller Neugierde ging ich zu den Bäumen, auf denen sie ihre Mahlzeit gehalten hatten, und fand daselbst zu meinem größten Erstaunen Hautflügelreste von Fledermäusen.

Es ist daher die Möglichkeit vorhanden, daß nicht nur Eichelhäher, sondern vielleicht auch Dohlen solche Winterquartiere der Fledermäuse ausfindig machen und diese stark vermindern; auch Wiesel und Marder wären in dieser Hinsicht stark zu verdächtigen. Über Fledermaustürme wurde schon oft geschrieben. Vielleicht tragen obige Beilen dazu bei, wie für die Fledermäuse solche Unterkünfte gebaut werden sollten. Die Stützen dieser Türme müßten gegen vierfüßige Feinde dicht mit Stachelbraut umgeben werden. Um das Ein- und Ausfliegen der nicht gewünschten befiederten Gesellschaft zu verhindern, wäre es angezeigt, intwendig, gegenüber den Fluglöchern, in einer gewissen Entfernung der äußeren Verkleidung, Schutzvorrichtungen (Blenden) anzubringen. **P a t e r m a n n.**

Fehlerhaftes in Wiener Bürgerschul-Naturgeschichtsbüchern. In „Schau die Heimat“, 3. Teil, von Josef List und Dr. Ferd. Strauß, ist auf Seite 41 der B a s a l t fälschlich als in der Tiefe erstarrt angegeben. Er wäre mit P o r p h y r und T r a c h y t zu den E r g u ß g e s t e i n e n zu rechnen.

Dr. Ferd. Strauß schreibt in der „Naturgeschichte für die mit Bürgerschul-

Ien verbundenen einjährigen Lehrkurse“ auf Seite 67: „Der als Opossum bezeichnete graue Pelz stammt von der australischen Beutelratte, die dadurch bekannt ist, daß sie ihre Jungen am Rücken mit sich trägt.“ Auch hier liegt eine unrichtige Mitteilung vor. Die Beutelratten kommen ausschließlich in Amerika vor. Die aus Australien stammenden Beuteltierfelle stammen von Känguruharten (Wallaby).

Josef Wächter.

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Neue Naturdenkmalserklärungen in Niederösterreich. (Fortsetzung.) Von der Bezirkshauptmannschaft Melk: mit Zl. 469/4, 24. 9. 1926, die auf Parz. 1351 der R. G. Ennsbach neben der Straße Ennsbach—St. Martin bei einer Kapelle auf Wiesengrund stehende, der Kommune Ennsbach eigentümliche Eiche (Kreuzeiche genannt);

von der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten: mit Zl. IX—353/2 vom 12. 8. 1926, die auf Parz. Nr. 385/4 der R. G. Hofstetten beim Gasthaus Kalteis stehende Linde, Durchmesser 1.50 m;

dann mit Zl. IX—789/5 vom 11. 12. 1926, die auf der Wiesenparzelle Nr. 1017/2 der R. G. Frankenfels stehende alte Buche („Kreuzprammerbuche“);

von der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs: mit Zl. 1791/5 vom 11. 8. 1926, die auf Parz. 106, R. G. Göstling, beim Unterhaus Lassing stehende Eiche;

ferner mit Zl. 1792/5 vom 11. 8. 1926, die auf Parz. 300/1, R. G. Lassing, D. G. Göstling, beim Gasthaus Staudinger in Mendling stehende Linde;

dann unter Zl. 883/4 vom 12. 8. 1926, die drei Linden auf Parz. 4438/3, R. G. Gaming;

dann unter Zl. 883/4 vom 12. 8. 1926, die auf Parz. 34, gegenüber dem Fagzießhammerhaus in Göstling stehende Linde;

schließlich mit Zl. 1292/3 vom 3. 10. 1926, die Buche auf Parz. Nr. 636, in der Wiese, R. G. Buchenstuben (Durchmesser ungef. 1.80 m);

mit Zl. 2170/2/B vom 9. 11. 1926, die auf Parz. Nr. 269, G. Z. 19, R. G. und D. G. Reidlingberg stehende Eiche in Großen, beim Hause Michael Zuger, Stammumfang am Grunde 9.8 m, in Brusthöhe 11 m;

mit Zl. 1293/3/B vom 27. 9. 1926, die auf Parz. Nr. 730, G. Z. 68, R. G. und D. G. Buchenstuben, Obergöfing, stehende Tanne;

mit Zl. 1599/2/B vom 5. 8. 1926, die auf Parz. 206/1 und 202/2, R. G. Scheibbs, am Süden der Stadt und vor dem Kapuzinerkloster stehenden Linden;

dann mit Zl. 2564/6 vom 27. 12. 1926, die ungefähr 1000jährige Linde mit einem Stammumfang von 10 m, auf Parz. Nr. 260/2, G. Z. 193, R. G. Ernegg, Besitzer Ferdinand Mersperg;

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1927_5](#)

Autor(en)/Author(s): Mintus Alfred, Patermann , Wächter Josef

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 65-68](#)